

Zeitschrift: Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 4 (1973)

Heft: 15

Artikel: Der römische Gutshof in Seeb : Rekonstruktionsversuche = La ville romaine de Seeb ZH : essai de reconstruction = La villa romana di Seeb ZH : prova di ricostruzione

Autor: Gerster, Alban

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der römische Gutshof in Seeb Rekonstruktionsversuche

Alban Gerster

Von römischen Landhäusern und Palästen sind in der Schweiz, mit wenig Ausnahmen, nur Fundamente und spärliche Reste von aufgehendem Mauerwerk auf uns gekommen. Diese Bauten, die besonders im Norden der Alpen in grosser Zahl ganz oder teilweise freigelegt worden sind, bieten jedoch eine wichtige Fundgrube für den Archäologen und für den Kunsthistoriker. Es wäre daher von grossem Nutzen, wenn wir uns vom ursprünglichen Zustand dieser Anlagen eine bestimmte Vorstellung machen könnten. Die Ausarbeitung von Rekonstruktionszeichnungen stösst jedoch auf grosse Schwierigkeiten, weil für das Aussehen der Bauten vor ihrer Zerstörung, die Aussage der Fundamente, oft sogar nur der noch erhaltenen Fundamentgräben, sehr bescheiden ist. Wir besitzen keine erhaltenen Vergleichsmöglichkeiten, und die Beschreibung antiker Schriftsteller, etwa des Vitruv, so wertvoll sie sein mögen, helfen uns nicht viel weiter, weil sie zu allgemein gehalten sind und keine technischen Einzelheiten enthalten. Die einzigen zuverlässigen Quellen sind die wenig zahlreichen Darstellungen von römischen Landhäusern und Palästen auf Wandbildern und Mosaiken. Zwar haben verschiedene Architekten Rekonstruktionsversuche gezeichnet, aber meistens nur von einfachen Bauten, und im Vergleich zu den vielen ausgegrabenen Ruinen besitzen sie Seltenheitswert.

Diese schwierigen Umstände dürfen uns jedoch nicht veranlassen, auf Rekonstruktionszeichnungen zu verzichten, weil es ohne diese für jedermann schwierig ist, sich vom ursprünglichen Zustand dieser Paläste und Gutshöfe, die ein wichtiges Element der römischen Besiedlung bilden, eine richtige Vorstellung zu machen. Wir sind uns bewusst, dass unsere Rekonstruktionsversuche für die komplizierten Bauten nur in den grossen Zügen der Wirklichkeit entsprechen können, weil die Möglichkeiten von Aufbauten, die zu den vorhandenen Fundamenten passen, fast unbegrenzt sind. Eine Ausnahme machen hier lediglich die Bauten, die einen einfachen Grundriss und dem-

entsprechend auch einen einfachen Baukörper aufgewiesen haben wie zum Beispiel die Bauten B und D in Seeb. Unsere Rekonstruktionsversuche kommen hier der Wirklichkeit bestimmt sehr nahe. Viel schwieriger ist jedoch die Aufgabe bei Gebäuden mit kompliziertem Grundriss und bei Bauten, die oft vergrössert und umgebaut worden sind.

Jeder römische Gutshof von einigem Umfang besass eine Badeanlage, die aus mehreren heizbaren Räumen bestand, mit heizbaren Badewannen und oft auch mit einem heizbaren, kleinen Badebassin. Die Römer besaßen jedoch kein Baumaterial, das es erlaubte, wasserdichte Wannen herzustellen. Die aus Backstein und Ziegelbeton mit Weisskalkmörtel als Bindemittel hergestellten Wannen waren immer undicht und mussten fast ständig repariert werden. Dies war auch der Grund, dass ganze Badeanlagen oft erneuert oder umgebaut worden sind, wenn die Reparaturen nicht mehr befriedigen konnten oder zu umfangreich zu werden drohten. Da viele solcher Badeanlagen sehr lange, manche wohl vom 1. bis ins 3. Jahrhundert benutzt worden sind, und da bei jedem Umbau und jeder Erweiterung meistens nur die oberirdisch gelegenen Mauern abgebrochen wurden, finden die Ausgräber in den Ruinen eine solche Fülle von Fundamenten aus verschiedenen Bauperioden, dass es oft ausweglos erscheint, herauszufinden, was zusammengehört und wie es ursprünglich ausgesehen haben mag.

Bei der grossen Badeanlage im Ostflügel des Herrenhauses A von Seeb ist dies der Fall, wie denn überhaupt das ganze Gebäude für die Rekonstruktionsversuche fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet hat. Die ganze überbaute Fläche ist so gross, dass innere Dachabläufe vorhanden sein mussten, die, wenn sie hätten gefunden werden können, näheren Aufschluss über die ursprüngliche Form der Dächer gegeben hätten.

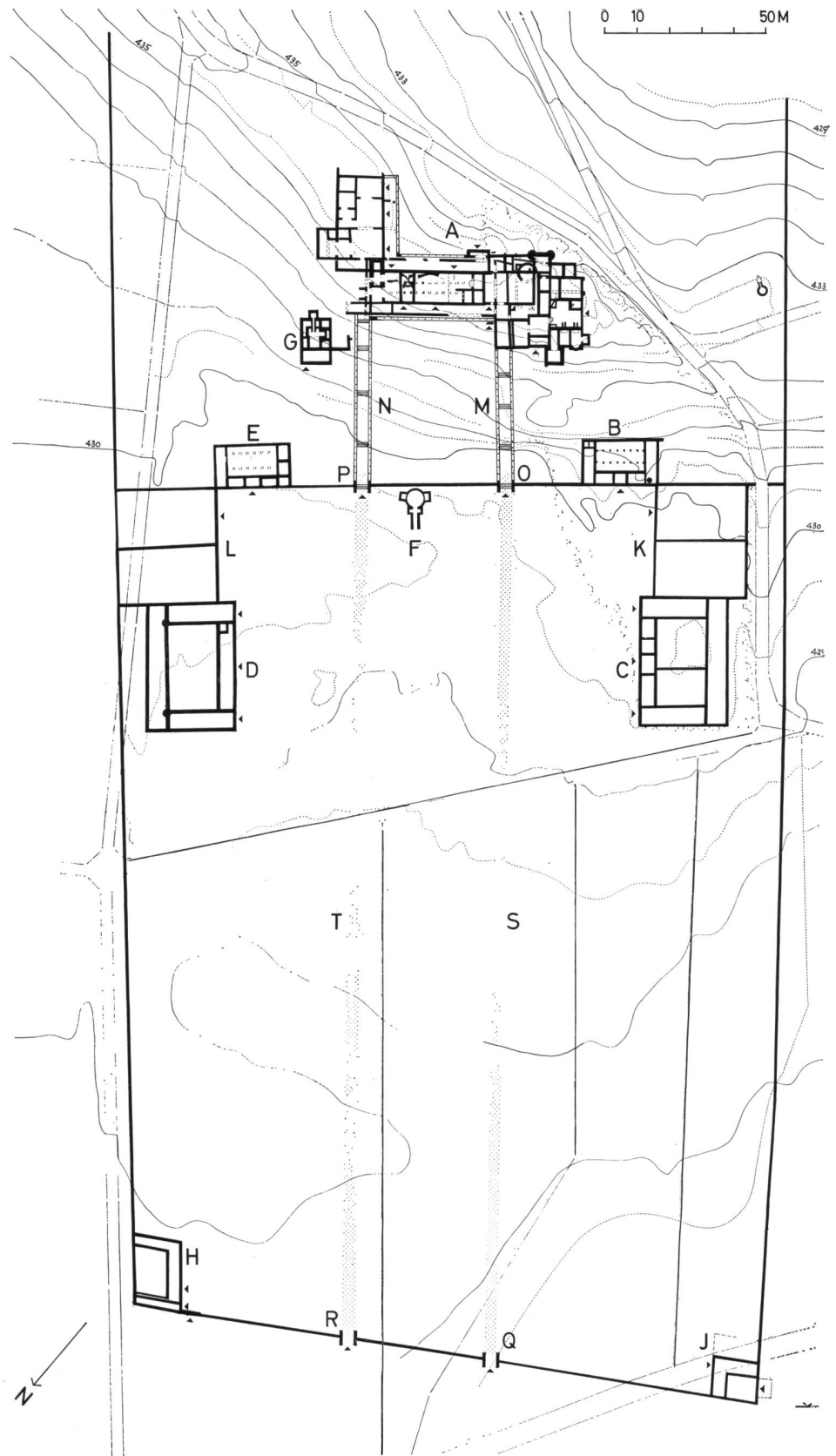
Wir haben für dieses Gebäude verschiedene Dachformen ausgearbeitet, die alle Gültigkeit haben könnten; aber wir

*Gesamtplan.
Rekonstruktionsversuch.
Fehlende Mauern sind ergänzt.
Die Hofabschlussmauer
südöstlich des
Herrenhauses A fehlt.*

*Plan d'ensemble.
Essai de reconstruction.*

*Pianta generale.
Prova di ricostruzione.*

1:2000.

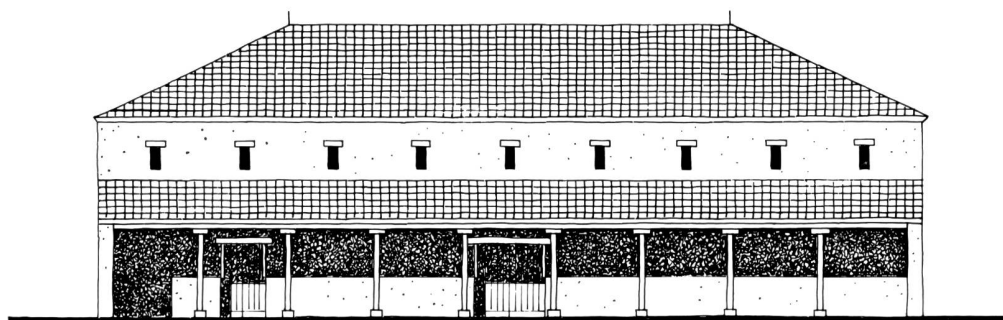


Gebäude C und D. Rekonstruktionsversuch des Baues C. Oben: Erste Bauetappe mit Portikus gegen den Werkhof. Unten: Zweite Bauetappe mit seitlichen und hinteren Anbauten und Seitenansicht.

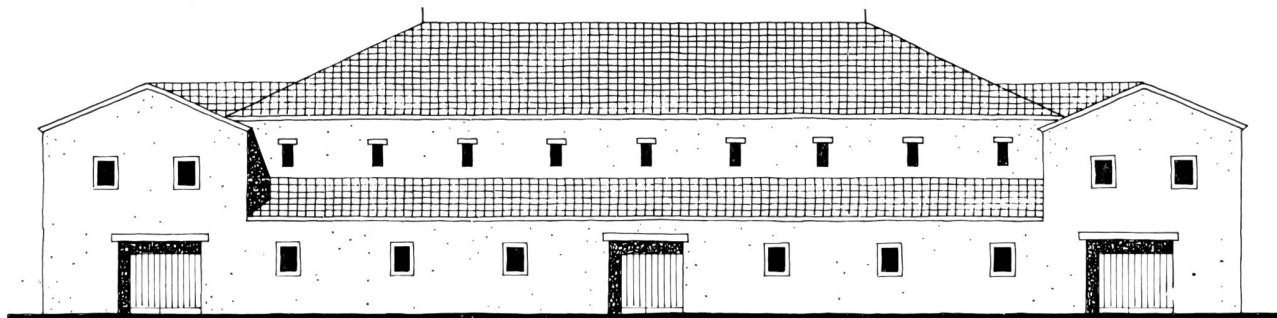
Bâtiments C et D. Essais de reconstruction du bâtiment C, en deux étapes.

Edifici C e D. Prova di ricostruzione dell'edificio C, in due tappe.

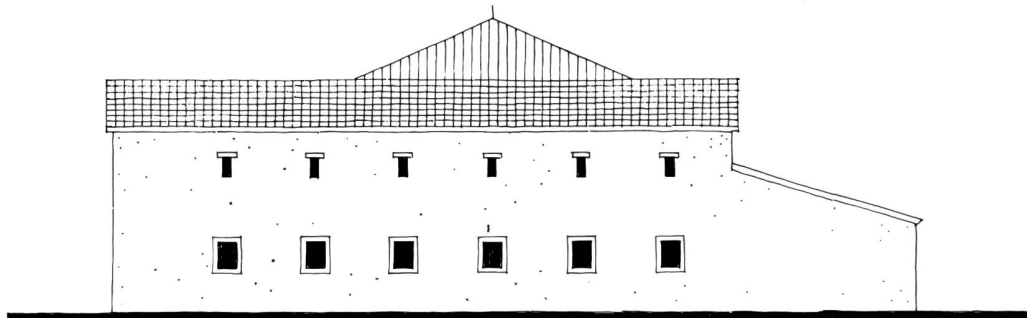
1:250.



GEBÄUDE C NORD-OST
BAUETAPPE 1



GEBÄUDE C NORD-OST
BAUETAPPE 2



GEBÄUDE C NORD-WEST
BAUETAPPE 2

0 5 10 M

haben diejenige ausgewählt, die uns der Wirklichkeit am nächsten zu kommen scheint. Diese Unsicherheit hätte uns veranlassen können, auf jeden Rekonstruktionsversuch zu verzichten. Wir glauben jedoch, dass unsere Zeichnungen, auch wenn sie mit einigen Fragezeichen versehen werden müssen, dem Fachmann, besonders aber dem Nichtfachmann, eine willkommene Möglichkeit geben, sich vom Umfang und der äusseren Form der Bauten, besonders aber von der Gesamtkonzeption der Anlage, eine gute Vorstellung zu machen, wobei es keine Rolle spielt, ob die Dächer der ursprünglichen Form ganz genau oder nur annähernd entsprechen. Der Gesamteindruck behält trotzdem seine Richtigkeit, wobei alle Rekonstruktionszeichnungen sich auf die letzte Ausdehnung der Bauten beziehen.

Der römische Gutshof von Seeb war von einer Umfassungsmauer umgeben, die ein Rechteck von ganz grossem Ausmass oder genauer ein ganz schwach ausgeprägtes Trapez bildete. Drei Seiten dieser Umfassungsmauer konnten nachgewiesen werden, die vierte im Südosten scheint der Bearbeitung des Bodens und der Ausbeutung von Kies und Sand zum Opfer gefallen zu sein. Was nachgewiesen werden kann, ist höchst eindrucksvoll. Der ummauerte Hof wies eine durchgehend gleiche Breite von ca. 180 m und eine Länge von mindestens 400 m auf (mutmasslicher Flächeninhalt ca. 72000 m²). Die Umfassungsmauer aus Kieselmauerwerk hatte eine mutmassliche Höhe von etwa 2,50 bis 3,00 m, bot Schutz gegen wilde Tiere und unwillkommene Besucher und besass nur eine ganz geringe Anzahl von Zugängen, die gut bewacht waren. Vielleicht reichten die beiden Längsmauern bis an den ursprünglichen See, dem Seeb den Namen verdankt. Von ausserhalb dieser Ummauerung war von den Bauten wenig mehr als die Dächer sichtbar. Die Römer liebten es, ihr Haus gegen die Strasse ganz abzuschliessen. Dieses Prinzip, das wir besonders vom Haus in der Stadt kennen, wo die Strassenfassaden kaum Fenster besaßen, wurde

somit im weiteren Sinn auch auf die Villenanlagen angewendet. Wenn wir annehmen, dass die nachgewiesene Länge der eingefriedeten Hofanlage von 400 m ungefähr der ursprünglichen Totallänge entsprach, war der Innenraum in zwei fast gleich grosse Teile geteilt. Die Nordwesthälfte war mit Ausnahme von zwei kleinen Eckhäusern ohne Innenbauten, die südöstliche Hälfte enthielt dagegen alle zum Gutsbetrieb gehörenden Gebäulichkeiten.

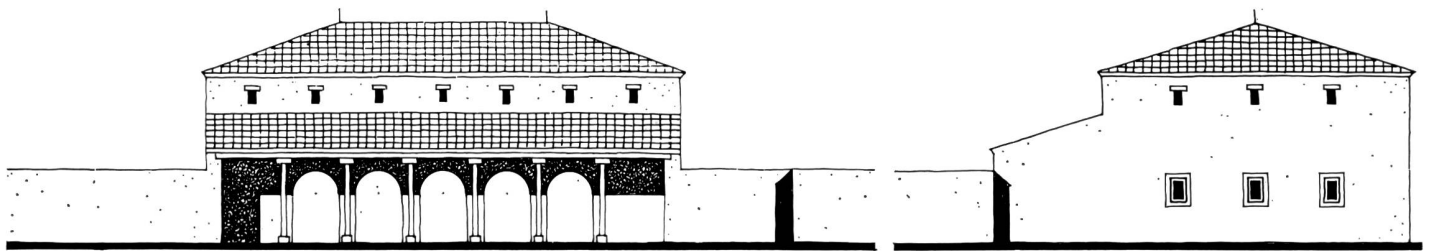
Der Haupteingang in diese Hofanlage befand sich in der Schmalseite im Nordwesten und führte durch ein oder zwei Tore (Q und R) in den nicht überbauten Bezirk. In der Regel ist nur ein Eingang vorhanden, der als Toranlage oder doch als Torraum mit anliegender Loge für einen Wächter ausgebaut war (vergleiche unsere Rekonstruktion der Villenanlage von Oberentfelden, wo der Eingang durch ein festes Torhaus geschützt war; Modell im Schweizerischen Landesmuseum Zürich). Da an dieser Stelle alle Ruinenreste verschwunden sind, können über diese Eingangsbauten keine Aussagen mehr gemacht werden. In die beiden Ecken der Ummauerung sind die Gebäude H und J eingesetzt, die, so dürfen wir annehmen, ursprünglich als Unterkunft für die Wächter vorgesehen waren, eine Aufgabe, die später im Nebenamt der Schmied, der den Bau J bewohnte, ausführen konnte. Beide Bauten mit ihrer Grundfläche von je etwa 300 m² waren höher als die Umfassungsmauer und bildeten, zusammen mit einem oder zwei Torbauten, den von weither sichtbaren Zugang zur Villenanlage. Der Besucher, der durch diesen Eingang das Innere betrat, sah vor sich ein grosses, sicher landwirtschaftlich genutztes, leicht gegen Süden ansteigendes, flaches Gelände, das beidseitig nur durch die Einfriedigungsmauer begrenzt war. In etwa 200 m von diesem Eingang entfernt befanden sich die ersten Ökonomiegebäude C und D der Gutshofanlage, beide identisch gleich und symmetrisch zur Längsachse des Bezirkes angeordnet. Zwischen ihnen blieb eine Freifläche von 125 m Breite, die

Gebäude B und E. Rekonstruktionsversuch des Baues B. Beide Bauten sind in die Abschlussmauer zwischen dem Werkhof und dem Hof des Herrenhauses einbezogen. Die Mauer besitzt zwei Eingänge zu den Portiken, die zum Herrenhaus hinauf führen. Die Grundrisse beider Bauten sind gleich. Oben: Erste Bauetappe. Unten: Zweite Bauetappe mit seitlichen Anbauten und Abschluss der Portikus.

Bâtiments B et E. Essai de reconstruction du bâtiment B. Deux bâtiments intercalés dans le mur de séparation, entre la cour agricole et celle du palais, en deux étapes.

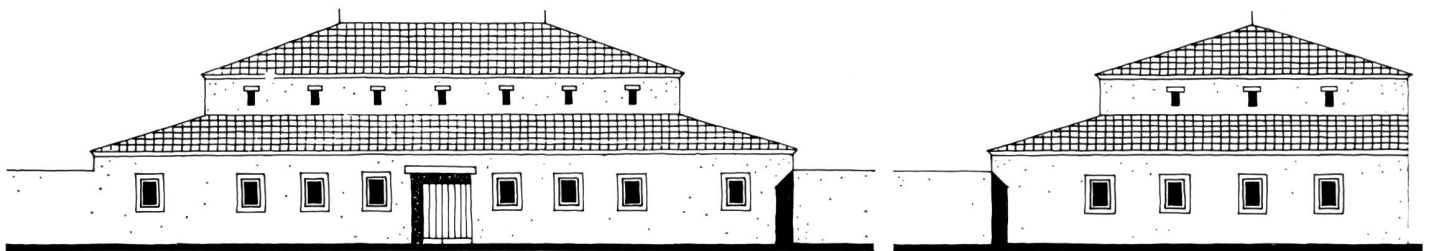
Edifici B e E. Prova di ricostruzione dell'edificio B. Due edifici intercalati nel muro di separazione, tra il cortile agricolo e quello del palazzo, in due tappe.

1:250.



GEBÄUDE B NORD - WEST
BAUETAPPE 1

GEBÄUDE B SÜD - WEST
BAUETAPPE 1



GEBÄUDE B NORD - WEST
BAUETAPPE 2

0 5 10 M

GEBÄUDE B SÜD - WEST
BAUETAPPE 2

den Blick frei liess auf die weiter hinten liegenden Gebäude, mit denen sie nur durch die niederen Einfriedungsmauern der Viehpferche K und L beidseitig verbunden waren. Diese Pferche reichten bis an eine das ganze Gelände abschliessende Quermauer mit den eingefügten Bauten B und E und den Portalen der ansteigenden Portiken M und N, die zum Herrenhause A führten, das auf einer etwa 6 m erhöhten Terrasse mit seiner 90 m langen Fassade die ganze Anlage beherrschte.

Die beiden Ökonomiegebäude C und D erschienen wie Seitenkulissen, hinter denen sich der Platz bei den Viehpferchen K und L verbreiterte, um die Abschlusswirkung der als Sockel des Herrenhauses dienenden Abschluss-

mauer mit den Bauten B und E zu erhöhen und um dann überzugehen in die fast spielerisch leicht wirkenden, ansteigenden Portiken, die mit der Portikus des Herrenhauses und der Hofabschlussmauer auf der vierten Seite einen in sich geschlossenen Hof mit seitlichen Durchblicken auf die Flügelbauten des Herrenhauses bildeten. Die ganze Anlage war praktisch symmetrisch auf die Längsachse des grossen, ummauerten Rechteckes bezogen, und diese Symmetrie wurde erst im Verlaufe der Zeit durch ungeordnete Anbauten an das Herrenhaus gestört, aber die monumentale Wirkung muss auch dann noch, wie unsere Rekonstruktionszeichnungen zeigen, gross gewesen sein. Die ganze Wirkung der Gebäudegruppierung

war auf grosse Entfernung berechnet, auf den Anblick der sich dem Eintretenden in den ummauerten Bezirk bei Q und R bot.

Die Bauten C und D

Nach dem Befund der Ausgrabungen scheinen diese beiden Gebäude im Endausbau vollständig identisch gewesen zu sein. Wir beschränken uns daher auf den Rekonstruktionsversuch von Bau C in seiner ersten Bauetappe und seinem Endausbau, da dieser Bau viel besser erhalten war als sein Spiegelbild D.

Der im Grundriss rechteckige Bau von grossen Ausmassen besass in der Bauetappe 1 zwei Stockwerke und war im Erdgeschoss in zwei ungleich grosse Räume unterteilt. Die grosse innere Breite des Raumes von ca. 14,70 m setzt voraus, dass Decke und Dach auf Pfeiler- oder Pfostenstellungen aufruhten, die leider nicht mehr nachgewiesen werden konnten. Dieser Bau war mit einem Walmdach abgedeckt und besass an seiner Hofseite eine eingeschossige Portikus aus Holz. Wir müssen annehmen, dass in Seeb alle Portiken aus Holz bestanden haben, da Reste von Steinsäulen nirgends nachgewiesen werden konnten. Überhaupt wurde in Seeb mit der Verwendung von Haustein sehr sparsam umgegangen, da in der Nähe keine abbauwürdigen Natursteinbrüche vorhanden waren. In einem späteren Zeitpunkt wurde dieses Gebäude in grosszügiger und technisch einwandfreier Weise erweitert (Bauetappe 2), was beweist, dass tüchtige Fachleute an der Arbeit gewesen sein mussten. Die hofseitige Portikusanlage wurde zugemauert und in mehrere kleine Räume unterteilt, und vor die drei anderen Fassaden wurden zweistöckige Anbauten gesetzt, so dass der auf diese Weise vergrösserte Bau, den wir in Abbildung auf Seite 66 darstellen, wieder wie aus einem Guss ausgesehen haben mag.

Da die beiden kleinen Rundbauten an der Nordwestseite des Baues D bei Ausführung der späteren Anbauten nach unserer Annahme abgebrochen wurden und weil wir für ihren Aufbau keine Vergleichsobjekte besitzen, verzichten wir auf Ihre Darstellung. Wir glauben, annehmen zu dürfen, dass es sich bei diesen Anbauten um Taubenschläge (columbaria) gehandelt haben könnte. Zahme Tauben waren bei den Griechen schon um die Mitte des 6. Jh. v. Chr. bekannt, und es wurden ihnen schon damals spezielle Bauten als Wohnung zugewiesen. Hugo Blümner schreibt, dass die Taubenschläge bei den Römern als Türmchen auf dem Dach der Villa oder sonst in der Höhe angebracht waren. Dass runde Fundamente, weil sie wie Eckverstärkungen aussahen, als Strebepfeiler dienten, ist eine irriige Annahme. Strebepfeiler erhalten aus statischen Gründen einen rechteckigen Grundriss, der wirksamer ist und leichter ausgeführt werden kann als ein rundes Mauerwerk. In Seeb waren Eckverstärkungen bei dem Gebäude D übrigens nicht nötig, wie aus den soliden Fundamenten geschlossen werden kann. Die verschiedene Grösse der Grundfläche der beiden Rundfundamente konnte keine Rolle spielen, wenn unsere Vermutung, dass es sich um Rundtürme handelte, die als Taubenschläge dienten, richtig ist.

Die Bauten B und E

Diese beiden, äusserlich ebenfalls identisch gleichen Bauten wie C und D sind in die Abschlussmauer zwischen dem Werkhof und dem Hof des Herrenhauses einbezogen und mit ihrer Nordwest-Fassade nur gegen den Werkhof hin geöffnet. Wir begnügen uns auch hier mit dem Rekonstruktionsversuch für einen der beiden Bauten (B).

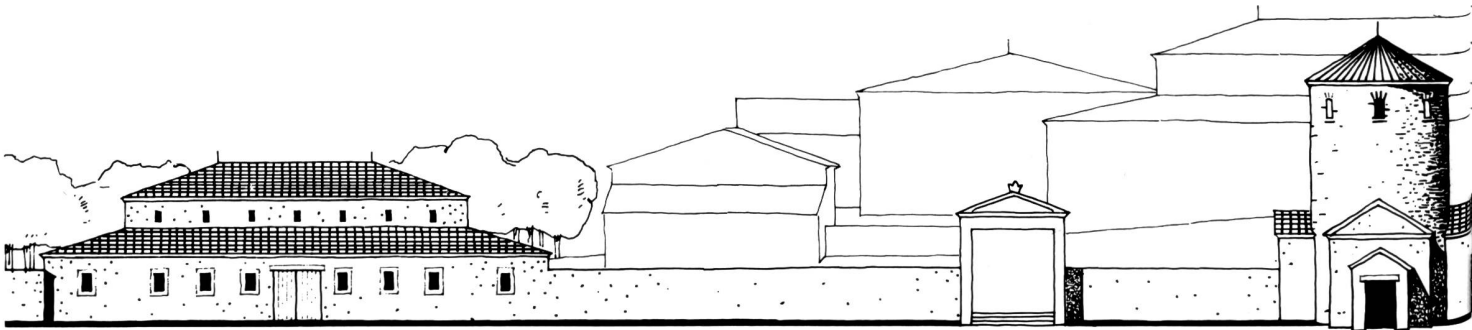
In der Bauetappe 1 zeigt der Bau eine dreischiffige Halle mit Obergeschoss und einer auf der Werkhofseite vorgelegerten Portikus, deren Pfeiler- oder Pfostenstellung in

Bauten B, E und F. Rekonstruktionsversuch in Verbindung mit der Hofabschlussmauer und mit den zwei Eingängen zu den Portiken, die zum Herrenhaus führen. Zwischen beiden Eingängen das Brunnenhaus F. Ansicht aus Nord-Westen vom Werkhof aus. Im Hintergrund die Silhouette des Herrenhauses mit den seitlichen Anbauten.

Bâtiments B, E et F. Essai de reconstruction.

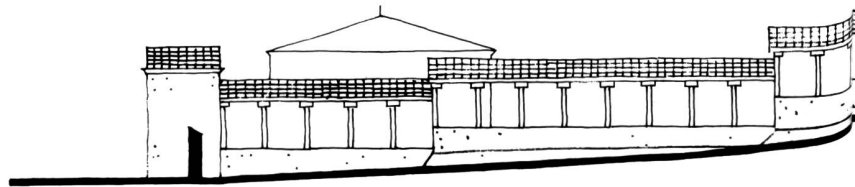
Edifici B, E e F. Prova di ricostruzione.

1:350.



GEBÄUDE E

GEBÄUDE F



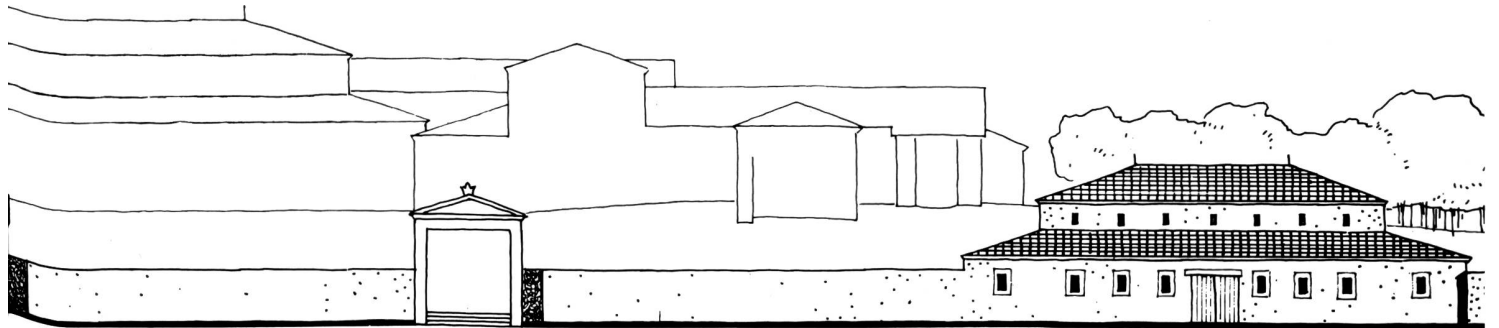
GEBÄUDE N PORTICUSANLAGE SÜD - WEST

Portikusanlagen vor dem Herrenhaus. Rekonstruktionsversuch. Zwei Portikusanlagen führen von links durch die Tore O und P hinauf zum Herrenhaus, das etwa 6 m über dem Werkhof liegt. Schnitt durch das zweistöckige Herrenhaus mit beidseitig vorgelagerter Portikus; rechts im Hintergrund die Ansicht des Ostflügels mit vorgelagerter Portikus.

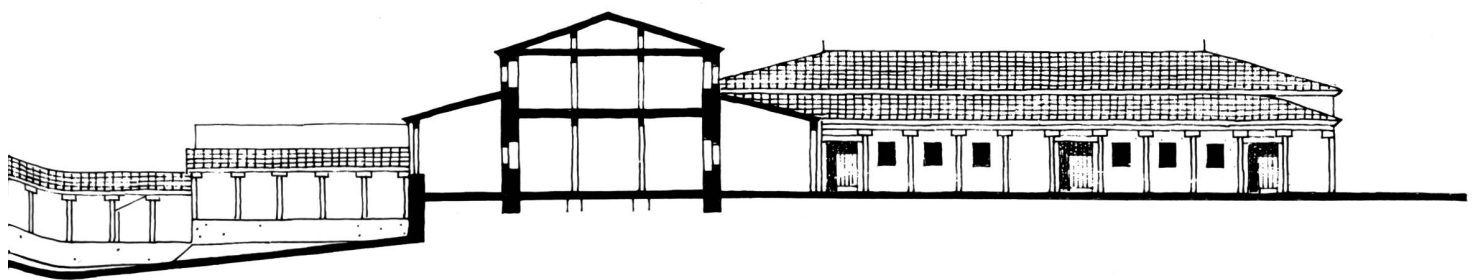
Portiques devant le palais. Essai de reconstruction. Deux portiques conduisent, par les portes O et P, de la cour agricole au palais.

Portici davanti al palazzo. Prova di ricostruzione. Due portici conducono, per mezzo delle porte O e P, dal cortile agricolo al palazzo.

1:350.



GEBÄUDE B



0 10 20 M

der Flucht der Abschlussmauer zwischen den beiden Hofanlagen stand. Die Halle muss ursprünglich als Wagenremise gedient haben, weil die Trennmauer zwischen der Halle und der Portikus fünf breite Tore aufwies. Das obere Stockwerk scheint für die Aufnahme grosser Lasten bestimmt gewesen zu sein, sonst hätte man die Halle wohl nur zwei- statt dreischiffig gebaut.

In einer 2. Bauetappe wurden an die beiden Schmalseiten der Halle niedere, schmale Bauten angefügt, die, so glauben wir annehmen zu dürfen, gleich hoch waren wie die Portikus, an die sie anstiessen. Die Portikus wurde bei dieser Gelegenheit, wie bei den Bauten C und D, abgeschlossen und der gewonnene Platz in kleine Räume aufgeteilt. Auch diese Vergrösserung wurde sicherlich von tüchtigen Fachleuten ausgeführt, denn auch hier zeigt der vergrösserte Bau gute Verhältnisse im Gegensatz zum Beispiel zu den Anbauten an das Bad des Herrenhauses, wo auf die Fassadenwirkung der Vergrösserungen kaum Rücksicht genommen wurde. Bei den Bädern war das Heizproblem, die gute Funktion der Badanlage, nicht aber die äussere Wirkung der Bauten massgebend.

Der Aufgang zum Herrenhaus

Vom grossen Werkhof, der im Südosten durch die Gebäude B und E und durch eine beide Bauten verbindende Abschlussmauer vom ebenfalls ummauerten Hof des Herrenhauses getrennt ist, führen zwei genau symmetrisch angeordnete Portale O und P je in eine gedeckte Portikusanlage zu dem etwa 6,00 m höher liegenden Herrenhaus A. Diese Portiken münden in die Portikus des Herrenhauses und bilden mit dieser eine vollständig symmetrische Anlage, bezogen auf die Längsachse des ummauerten Rechteckes der ganzen Anlage. Nur der im Westen an das Herrenhaus angebaute risalitähnliche Flügel mit dem später noch angefügten Badhaus und das

im Osten gelegene Badgebäude G durchbrachen diese grosse Symmetrie, auf die, wie wir gesehen haben, auch die Gebäude C und D des Werkhofes bezogen waren.

Gegen die monumentale Wirkung des dreiseitigen Portikushofes mit den ansteigenden Portiken und dem über die Portikus des Herrenhauses hoch aufragenden Mitteltrakt dieses Gebäudes muss ihre unruhige Wirkung eher bescheiden gewesen sein. Die ansteigenden Portiken M und N müssen, so nehmen wir an, verschiedene kurze Treppelläufe aufgewiesen haben, damit die Höhendifferenz, die auf einer Länge von ca. 53 m immerhin ca. 6 m ausmachte, überwunden werden konnte. Bei einem Gefälle von über 11% muss die Anlage einer Rampe abgeschlossen werden, und die Säulenstellung, das dürfen wir mit Sicherheit annehmen, war horizontal.

Das Herrenhaus

Der erste Bau des Herrenhauses war eine langgestreckte, zweigeschossige Portikusvilla mit ringsumlaufender Portikus, ohne irgendwelche Anbauten, eine Bauform, der wir noch nie begegnet sind und die in ihrer kristallklaren Form ganz monumental gewirkt haben muss. Wir müssen annehmen, dass der Innenraum durch Einbauten in mehrere Räume gegliedert war, die leider nicht mehr nachgewiesen werden konnten, weil die Zerstörung der Fundamente zu weit fortgeschritten war. Dass der Bau zweigeschossig war, lässt sich aus der Stärke der Umfassungsmauer einwandfrei nachweisen. Bei der Ausführung späterer Anbauten und der grosszügigen Erweiterung war wohl beabsichtigt, im Osten wie auch im Westen stark vorspringende, mächtige Eckrisalite auszuführen, denn es steht wohl ausser Zweifel, dass auch das im Osten liegende Badhaus G ursprünglich in den Gesamtbau hätte einbezogen werden sollen. Dieses Badhaus stand in Verbindung mit der ansteigenden Portikus N und bildete somit einen

Bestandteil des Herrenhauses; seine Nordwestfassade liegt in einer Front mit dem nach Nordwesten vorspringenden Raum der Hauptbadeanlage im Westteil des Herrenhauses. Allem Anschein nach wurde auf die konsequente Durchführung dieses Planes verzichtet, vielleicht weil das Bad im Süden viel tiefer lag als das Hauptgebäude und weil der Erbauer wegen der grossen Niveaudifferenz Schwierigkeiten hatte, eine einwandfreie Verbindung der Bauten herzustellen.

Trotzdem ist die spätrömische Entwicklung von der reinen Portikusvilla zur Portikusvilla mit Eckrisaliten deutlich abzulesen; aber die mächtigen Baukomplexe, die an beiden Schmalseiten angebaut worden sind, haben den vertikalen Hauptakzent von der Mitte nach den Flügeln nicht verschieben können, weil diese Anbauten niedrig gehalten wurden und daher nicht als eigentliche Eckrisaliten in Erscheinung treten konnten. Was wir in der Einleitung vom Wert unserer Rekonstruktionsversuche gesagt haben, gilt ganz besonders von diesen seitlichen Anbauten an die Portikusvilla. Besonders die Vergrösserung an der Südwestseite ist in ihrer Grundrissgestaltung so verwirrend, dass eine einwandfreie und ganz mit grosser Wahrscheinlichkeit richtige Rekonstruktion nicht gewährleistet werden kann.

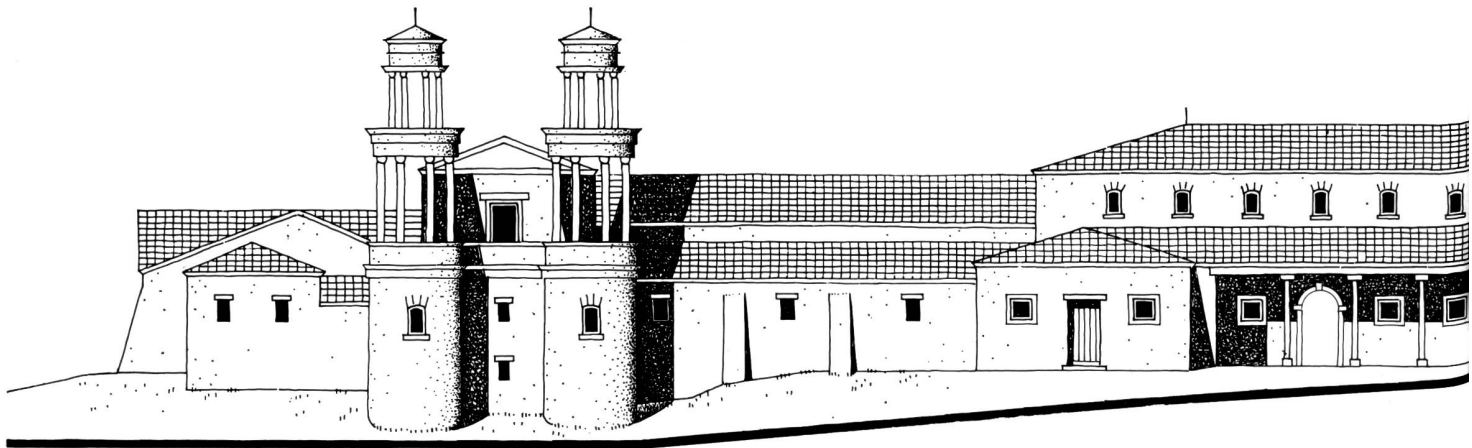
Die Anbauten an der Südostseite, die in der Hauptfassade der Villa weniger in Erscheinung traten, wurden aus topographischen Gründen nach der Rückseite, also gegen Südosten verlegt und enthielten nach dem Grabungsbefund die Küchenanlagen und die Wohnräume des Personals, dem wohl auch das vorgelagerte kleine Badhaus G zur Verfügung gestanden hat. Diese Anbauten sind in ihrer Grundrissgestaltung viel einfacher und haben daher unseren Rekonstruktionsversuchen weniger Schwierigkeiten verursacht. Die Vergrösserung an der anderen Schmalseite gegen Südwesten hingegen zeigt besonders auf ihrer Südostfassade eine ganz eigenartige Entwicklung. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass im Verlaufe der Zeit der ur-

sprüngliche Zugang zum Herrenhaus von Nordwesten her durch den grossen Werkhof wenigstens teilweise aufgegeben worden ist und dass ein Zugang von der Südostseite her benutzt wurde. Der Schwerpunkt der Wohnung wurde durch die seitlichen Anbauten der grossen Badeanlage und der Winterwohnung mit geheizten Räumen in diesen Anbau verlagert. Um die Wichtigkeit dieses Einganges auch nach aussen sichtbar zu machen, wurde der Hauptakzent der Hinterfassade des Herrenhauses von der Portikus gegen den Anbau verlagert durch den Bau von zwei hohen Rundtürmen, die zweifelsohne den ganzen Gebäudekomplex weit überragten.

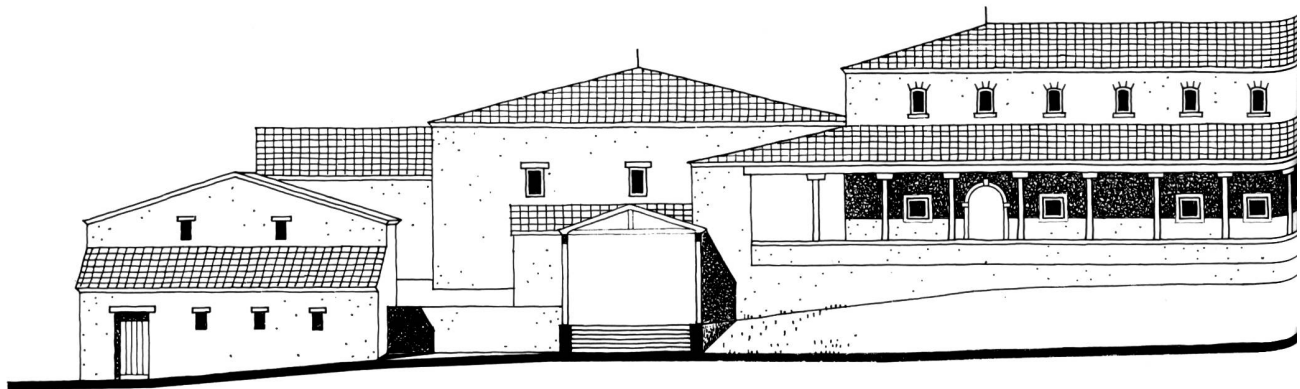
Vielleicht befand sich dieser Eingang nicht, wie wir dies auf unserer Abbildung dargestellt haben, gleich neben der Portikusanlage, sondern vielmehr zwischen den Türmen; aber wir wagten es nicht, diese sonst ganz überzeugende Annahme zu machen, weil der Erdgeschossboden im Innern des Gebäudes an dieser Stelle viel höher lag als der gewachsene Boden ausserhalb. Ob durch die jahrhundertelange Bewirtschaftung des Bodens die Oberfläche an dieser Stelle so stark abgetragen worden ist, bleibe dahingestellt.

Dass diese beiden Rundturmfundamente mit einem Durchmesser von über 3 m als Unterbau hoher Rundtürme dienten, steht ausser Zweifel. Vielleicht diente die erste Etage mit der Säulenordnung als Aussichtsterrasse, da auf dieser Seite die Aussicht ins Alpenvorland besonders eindrucksvoll ist. Der Hauptzweck dieser Turmbauten war jedoch ein architektonischer, er diente der Betonung einer Fassade, die durch die Verlegung der Wohn- und Badräume und vielleicht auch aus praktischen Gründen einen anderen Eingang erhalten hatte. Dass römische Landhäuser ähnliche Turmaufbauten aufwiesen, geht ganz deutlich aus den Wandmalereien hervor, die in Pompeji entdeckt und im Museum von Neapel aufbewahrt werden.

Die vergrösserten Badanbauten zeigen ganz deutlich, dass der Erbauer in erster Linie auf die Funktion der Badan-

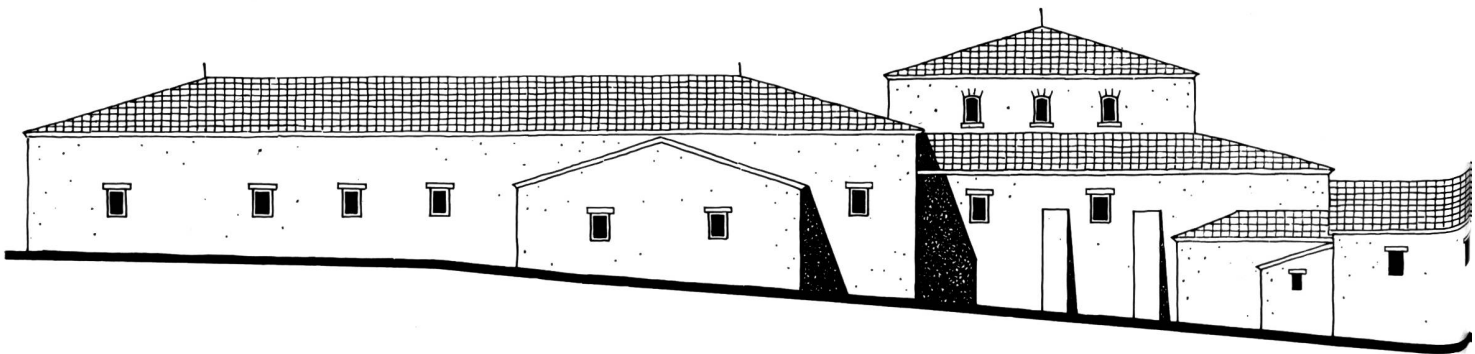


GEBÄUDE A HERRENHAUS SÜD - OST



GEBÄUDE G

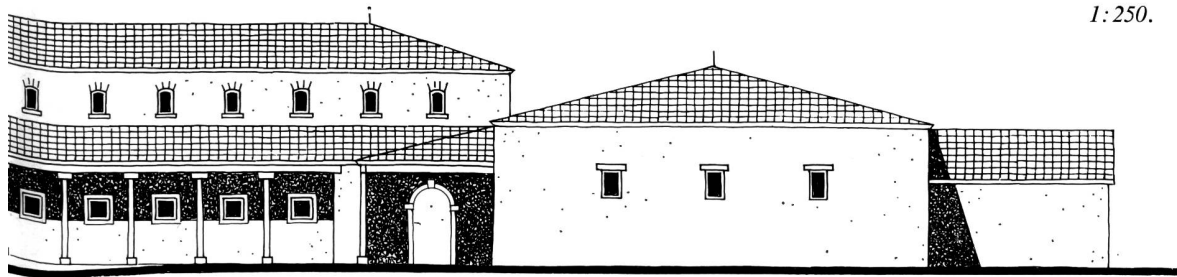
GEBÄUDE A HERRENHAUS NORD - WEST



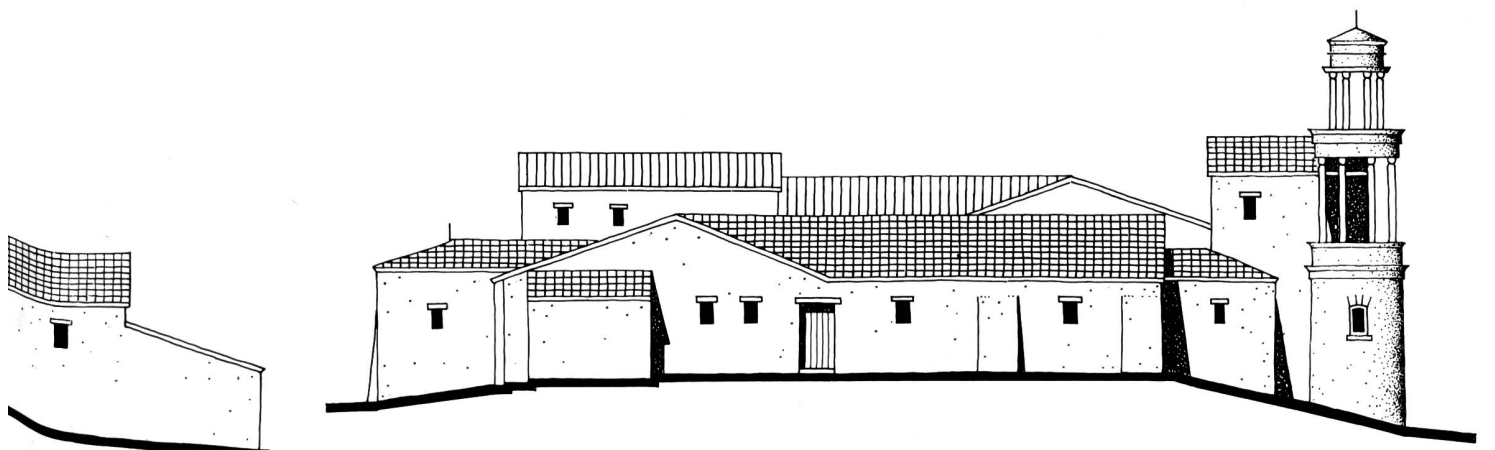
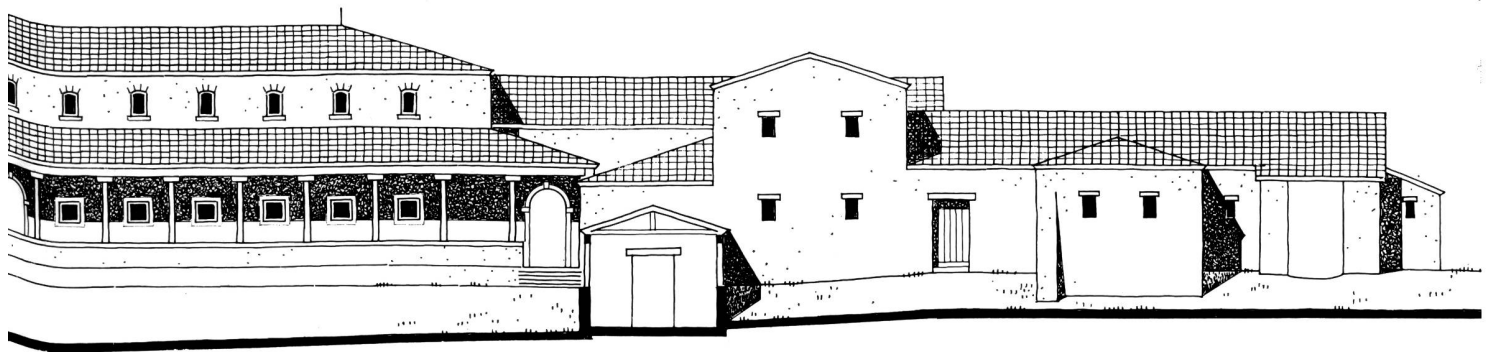
GEBÄUDE A HERRENHAUS NORD - OST

Herrenhaus A. Rekonstruktionsversuch.
Palais A. Essai de reconstruction.
Palazzo A. Prova di ricostruzione.

1:250.



0 5 10 15 20 M



GEBÄUDE G

GEBÄUDE A HERRENHAUS SÜD - WEST

0 5 10 M

lage bedacht war und dass er auf die Fassadengestaltung kein grosses Gewicht gelegt hat, denn die Vergrösserung des Herrenhauses auf beiden Flanken hat die monumentale Einfachheit der Hauptfassade des zweigeschossigen Portikushauses stark beeinträchtigt.

Das Brunnenhaus

Nicht genau in der Mittelachse der Gesamtanlage, aber ursprünglich doch wohl in dieser Achse liegend vorgesehen, stand das Brunnenhaus. Diese bevorzugte Lage weist darauf hin, dass der Brunnen eine wichtige Rolle gespielt haben muss, wobei die relativ kleine Abweichung aus der Achsrichtung als Zufallserscheinung bewertet werden kann. Vielleicht wurde der Brunnen als erstes Bauwerk gegraben, weil das Wasser für den Bau der in Mauerwerk ausgeführten Häuser benötigt wurde, und die vorgesehene Hauptachse, die durch das Brunnenhaus festgelegt war, wurde nachträglich aus topographischen Gründen verschoben.

Das Brunnenhaus ist ein einzigartiger Bau, wie er in dieser oder ähnlicher Form in der Schweiz noch nie gefunden worden ist. Der Rekonstruktionsversuch hat viele Fragen aufgeworfen, so dass wir uns entschlossen, diesem Bau grössere Aufmerksamkeit zu schenken und das Ergebnis unserer Untersuchungen zu begründen und nicht nur in Rekonstruktionszeichnungen festzuhalten. Walter Drack schreibt: «Das Brunnenhaus ist ein kellerartiger, in den Boden eingetiefter Rundbau mit einem Sodbrunnen im Zentrum und einer kellerhalsartig angelegten Zugangsrampe. Der Rundbau hat einen Durchmesser von 5,50 m und die Rampe ist 1,50 m breit...» Eine Zugangsrampe ist zwischen zwei Stützmauern angelegt, mündet in einen Vorbau mit zwei sich gegenüberliegenden Wandnischen und führt mit einem Gefälle von etwa 30% in einen kreisrunden Kellerraum, der mit einer Holztüre verschlossen

war. Dieser Kellerraum besitzt zwei rechteckige Anbauten von verschiedener Grösse und Bodenhöhe und einen dritten Anbau, in den die Zugangsrampe einmündet. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, dass der Bau mitsamt den Anbauten ziemlich hoch war und über dem Erdboden mehr als ein Stockwerk aufgewiesen hat. Dies geht schon aus der Mächtigkeit des Mauerwerkes hervor, das mit ca. 65 cm Stärke für den Zentralbau und die Anbauten diesen Schluss als zwingend erscheinen lässt. Von diesem Aufbau ist leider gar nichts mehr vorhanden, weil er wohl schon im Mittelalter, als das Gelände der Landwirtschaft wieder nutzbar gemacht wurde, bis unter die Grasnarbe abgebrochen worden ist.

Römische Sodbrunnen sind auch bei uns schon in grosser Zahl gefunden worden. Die Römer waren Meister im Aufspüren von Grundwasser, und der Bau selbst von sehr tiefen Brunnenschächten bereitete ihnen kaum Schwierigkeiten. Oft war der Brunnenschacht mit einem Schutzdach oder einem kleinen Brunnenhaus überdeckt. Was uns aber in Seeb besonders auffällt, ist die Ausführung des Brunnenhauses als Kellergeschoss, der rampenartige Zugang und die drei eigenartigen, im Grundriss rechteckigen Anbauten. Das Kellergeschoss besass einen Rampenzugang für Trag- oder Zugtiere, sicherlich für Esel und Maulesel, die eingesetzt werden konnten für das Hochziehen des Wassers aus dem Brunnenschacht und für den Abtransport zu den Verbraucherstellen des Werkhofes, die alle auf der Höhe des Rampenausganges lagen. Eine gleiche Versorgung des Herrenhauses darf kaum angenommen werden, weil die zwei gesicherten Zugänge vom grossen Wirtschaftshof, auf den der Rampenausgang des Brunnenhauses mündet, nur durch zwei teilweise mit Treppen versehene Portiken möglich war. Ein anderer plausibler Zugang von dieser Seite ist kaum anzunehmen. Bei allen Palastanlagen war, im Gegensatz zur villa rustica, das Herrenhaus durch eine durchgehende Abschlussmauer vom Gewerbe- und Landwirtschaftsbetrieb abge-

trennt. Wir glauben daher annehmen zu dürfen, dass die Versorgung des Herrenhauses, besonders der Badeanlagen, mit Wasser nicht mit Tragtieren ausgeführt worden ist. Darauf weist jedoch auch der Bau des Brunnenhauses, das wir uns nach dem erhaltenen Kellergeschoss nur vorstellen können, wie wir dies in unserem Rekonstruktionsversuch dargestellt haben, wobei lediglich die angenommene Höhe des Gebäudes problematisch bleiben kann. Wenn wir nämlich annehmen, dass alles Wasser mit Tragtieren über die bestehende Rampeanlage verteilt wurde, ist für den eigenartigen Aufbau des Brunnenhauses keine Erklärung zu finden. Wir nehmen daher an, dass das Wasser mit speziellen Hebeeinrichtungen aus dem Brunnenschacht auf das oberste Stockwerk, das etwa 9 m über dem gewachsenen Boden der Umgebung lag, emporgehoben und von dort mit Druckwasserleitungen ins Herrenhaus geleitet worden ist.

Die Römer verwendeten für diesen Zweck HolZRöhren aus in der Länge durchbohrten Rundhölzern, deren Stösse mit eingesetzten Eisenringen (Dücker) abgedichtet waren, ein Röhrensystem, das bei uns im Mittelalter und weit noch in die Neuzeit hinein Verwendung fand. Solche Röhren konnten einen Wasserdruck von mehreren Atmosphären aushalten, wobei die Stösse den schwächsten Punkt darstellen. In unserem Fall betrug der Wasserdruck eine Atü im Maximum, und da die Leitung jeweils nur während der Zeit, da Wasser geschöpft wurde, unter Druck stand, dürfen wir annehmen, dass ein solches Leitungssystem lange in Betrieb sein konnte und gute Dienste leistete. Wenn es ausser Betrieb war, wurde es am tiefsten Punkte entleert, so dass die Röhren nur kurze Zeit unter Druck stehen mussten und das Leitungsnetz auch im Winter bei tiefen Aussentemperaturen nicht einfrieren konnte.

Wir nehmen an, dass das Wasser mit einem Tretrad, das über dem Kellereingang aufgestellt war, hochgezogen worden ist, denn der Aufbau über der Kellerrampe

scheint für die Aufstellung eines solchen Rades gebaut worden zu sein, und wir können eine andere Erklärung für die Verwendung dieses Vorbaus nicht finden. Das Untergeschoss weist unter diesem Vorbau am Fusse der Eingangsrampe zwei symmetrisch angeordnete, seitliche Nischen auf. Jede Nische bot Platz für einen Menschen, der mit Hilfe von Seilen, die am darüber aufgestellten Tretrad befestigt waren, mithelfen konnte, das Rad zu drehen. Auf einem Relief im Lateranmuseum in Rom ist ein Tretrad dargestellt, das die Betätigung des Rades durch Menschen, die sich im Innern desselben befinden, als auch durch zwei Menschen, die unter dem Rad mit Seilen nachhelfen, einwandfrei zeigt.

Da der Wasserbedarf der zwei umfangreichen, getrennten Badanlagen sicher gross war, musste für die Wasserbeschaffung aus dem tief liegenden Sodbrunnen auch eine entsprechend leistungsfähige Einrichtung zur Verfügung stehen. Da ein gefüllter Wasserkübel aus Holz leicht ein Gewicht von 50 bis 100 kg aufweisen konnte, musste sich die von uns angenommene Tretranlage für das Hochziehen aus dem Brunnenschacht gut eignen.

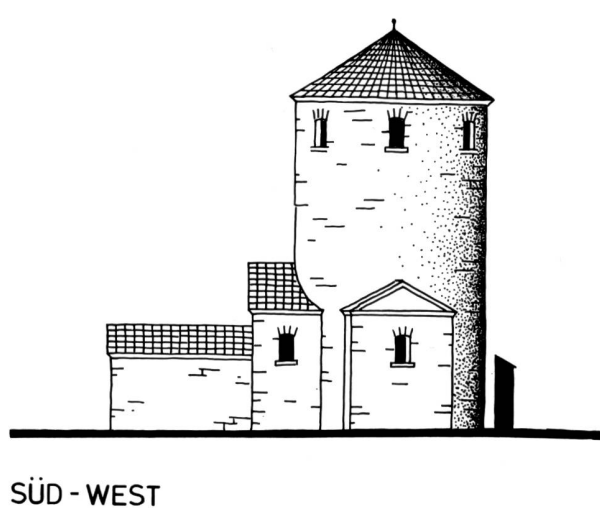
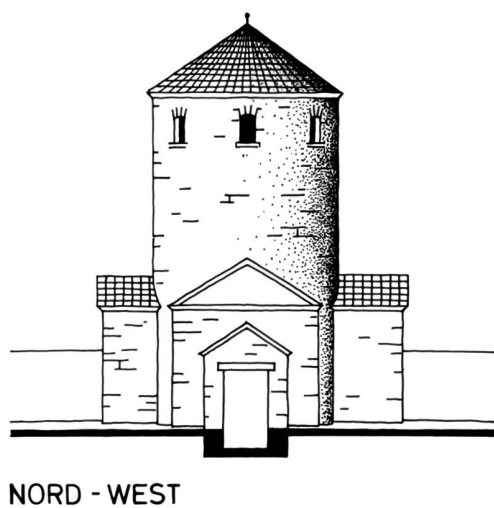
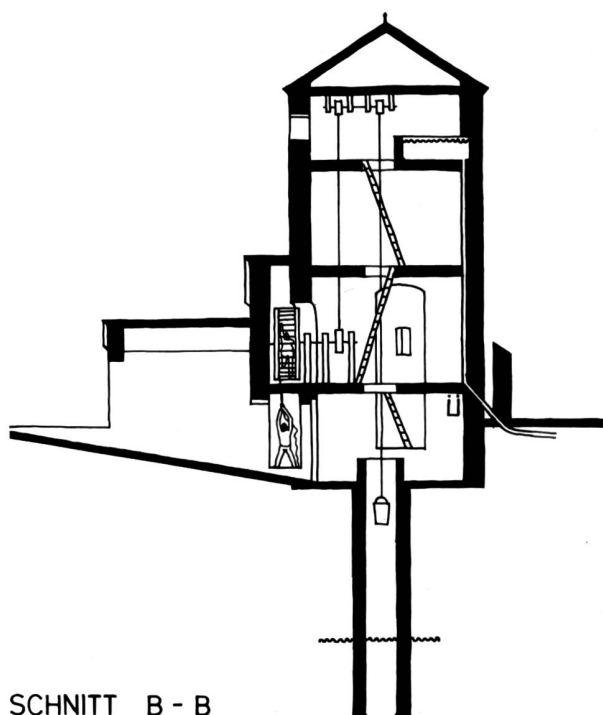
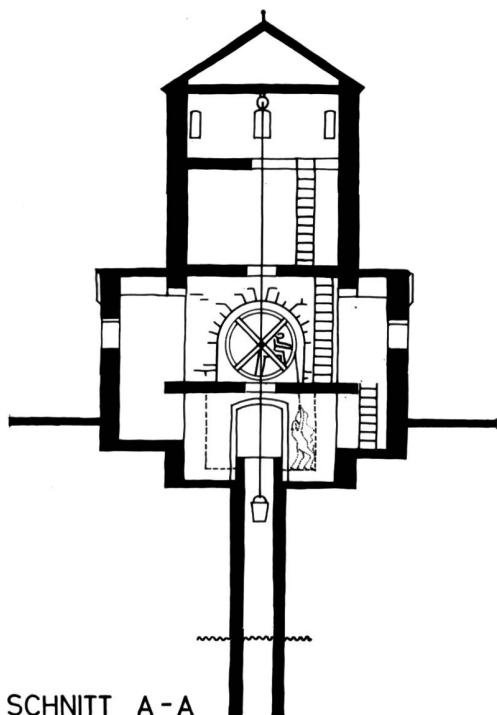
Nach der Entdeckung des Brunnenhauses von Seeb lag die Vermutung nahe, es könne sich um ein Wasserheiligtum handeln. Eine nähere Prüfung zeigte jedoch sehr bald, dass dies nicht der Fall sein konnte. Der Vergleich mit einem einwandfrei als Wasserheiligtum nachgewiesenen römischen Bau aus Gallien zeigte aber interessante Übereinstimmungen, denn das Nymphäum der Göttin Icovellauna in Sablon bei Metz hat viel Ähnlichkeit mit unserem Brunnenhaus. Das Nymphäum war innen rund, ganz in den Untergrund eingelassen und besass ähnliche Dimensionen wie das Brunnenhaus von Seeb. In Sablon führte jedoch eine steinerne Treppe bis an den Grundwasserspiegel, wo das heilbringende Wasser direkt geschöpft werden konnte, ohne dass es, wie in Seeb, durch einen tiefen Schacht emporgezogen werden musste. Das ist der prinzipielle Unterschied der beiden Anlagen. Heilbringen-

Brunnenhaus F. Rekonstruktionsversuch. Die Schnitte A-A und B-B zeigen die von uns angenommene Funktion des Betriebes.

Maison F avec puits. Essai de reconstruction.

Casa F con pozzo. Prova di ricostruzione.

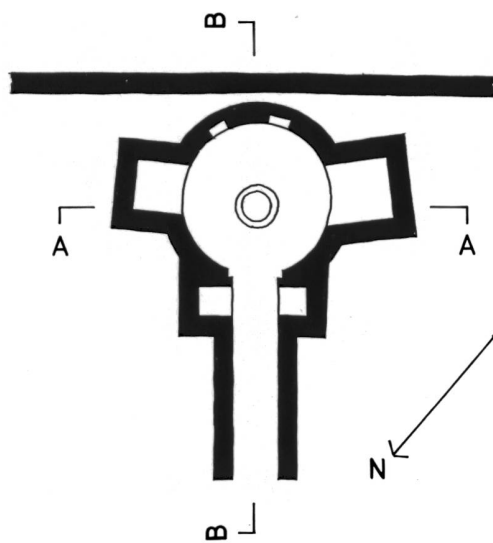
1:250.



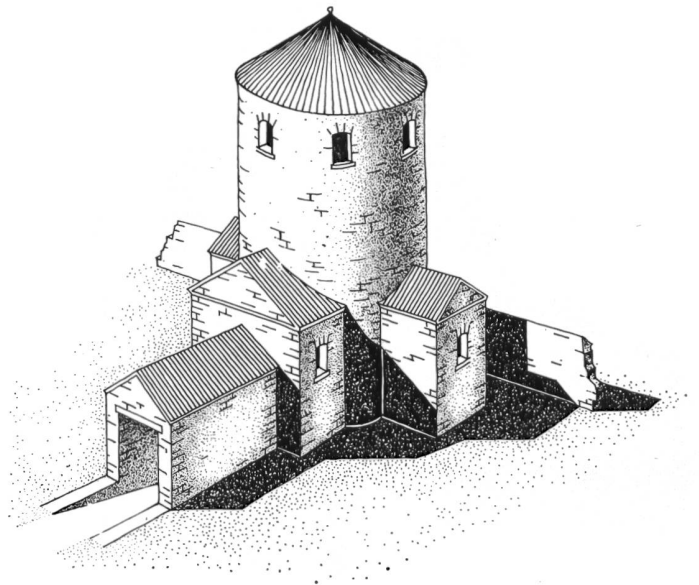
Brunnenhaus F. Rekonstruktionsversuch. Vogelperspektive von der Werkhofseite.

Maison F avec puits. Essai de reconstruction. Perspective à vol d'oiseau.

Casa F con pozzo. Prova di ricostruzione. Prospettiva a volo d'uccello.



GRUNDRISS



des Wasser musste direkt aus der Quelle geschöpft werden können, was in Seeb nicht vorgesehen war, so dass schon aus diesem Grunde geschlossen werden darf, dass dieses Brunnenhaus kein Brunnenheiligtum war.

Wir danken dem Denkmalpfleger und Kantonsarchäologen des Kantons Zürich, Walter Drack, dass er uns die Gelegenheit gegeben hat, von dieser einzigartigen, bis heute in der Schweiz die weitaus grossartigste, ganz untersuchte Palast-Villenanlage aus römischer Zeit, einen Rekonstruktionsversuch zu zeichnen. Wir danken Karl Weber, Dipl.-Architekt, unserem langjährigen Bürochef, für die zeichnerische Mitarbeit. Die archäologische Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums hat auf Grund unserer Rekonstruktionspläne durch Modellbauer E. Wehrle ein Modell im Massstab 1:250 erstellen lassen.

La villa romaine de Seeb ZH Essai de reconstruction

L'établissement romain de Seeb était composé d'un palais, prolongé au nord-ouest d'une exploitation agricole et artisanale de grandes dimensions. Les bâtiments étaient entourés d'un mur d'enceinte qui formait deux cours séparées. Une de ces cours contenait l'exploitation agricole, l'autre, surélevée de quelques mètres, le palais du propriétaire.

L'entrée principale (composée probablement de deux portes) se trouvait à l'extrémité nord-ouest et conduisait dans la cour agricole. Les bâtiments étaient tous orientés, plus ou moins exactement, sur un axe principal pour former ainsi une symétrie très prononcée. Le visiteur, qui s'avancait depuis l'entrée principale vers le palais, traversait la cour agricole avec ses bâtiments symétriques sur la gauche et sur la droite, pour arriver au mur séparant les deux cours, en partie formé, à gauche et à droite, par deux bâtiments. Deux portiques conduisaient de cette cour vers le palais du propriétaire, qui

était composé d'une villa avec deux risalites reliées par un portique, avec vue sur la cour agricole. Ce palais de grandes dimensions (d'une longueur d'environ 80 mètres) contenait au sud-ouest des bains et au sud-est une aile pour le personnel.

Un bâtiment très intéressant se trouve dans la cour agricole, presque dans l'axe principal de tout l'établissement, avec un puits surmonté d'une construction dont nous n'avons pu trouver de pareille dans toute la littérature.

Malgré les difficultés que présentait l'essai de reconstruction, et les points interrogatifs qu'il a fallu naturellement prévoir, nous croyons utile de montrer aux spécialistes, et plus encore aux profanes en archéologie, comment cette grande ruine aurait pu se présenter aux contemporains de l'époque romaine. Nous pensons que l'impression que donne nos dessins est valable, même si certains détails (par exemple la forme des toitures) étaient, en réalité, différents.

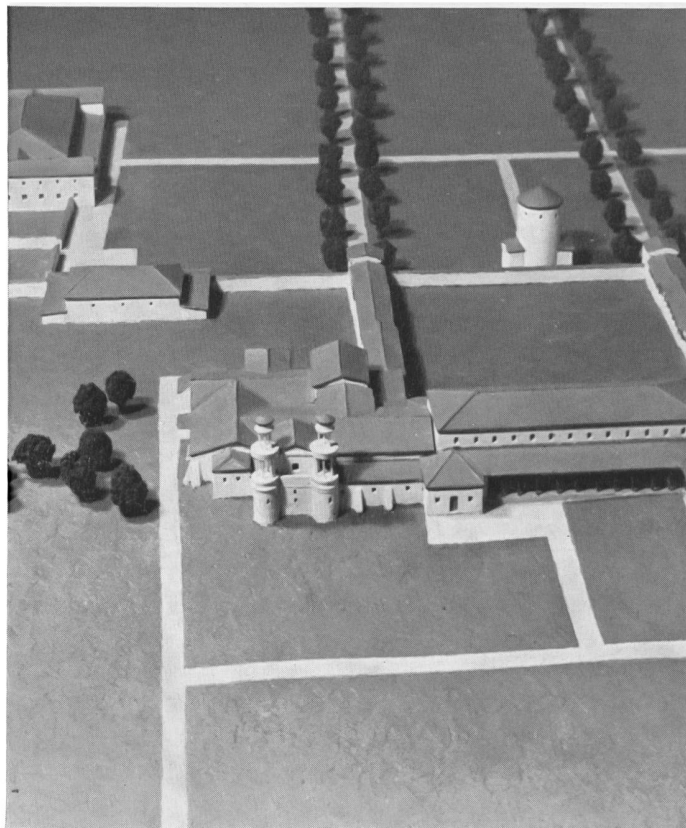
La villa romana di Seeb ZH Prova di ricostruzione

La villa romana di Seeb consisteva d'un palazzo che si prolungava a nord-ovest in una tenuta agricola e artigianale di grandi dimensioni. Gli edifici erano circondati da un muro di cinta formante due cortili separati. Uno di questi cortili comprendeva la tenuta agricola, l'altro, sopraelevato di qualche metro, il palazzo padronale.

L'entrata principale (composta probabilmente da due porte) si trovava all'estremità nord-ovest e conduceva nel cortile agricolo. Gli edifici erano orientati più o meno esattamente su un asse principale con una simmetria assai pronunciata. Il visitatore che si avviava dall'entrata principale verso il portico, attraversava il cortile agricolo con i suoi edifici simmetrici sulla sinistra e sulla destra, fino ad arrivare al muro di separazione dei due cortili, in parte costituito a sinistra e a destra, da due edifici. Due portici conducevano da questo cortile verso il palazzo del proprietario, caratterizzato da una costruzione ad abitazione con due rampe unite da un portico, con vista sul cortile agricolo. Questo palazzo dalle dimensioni notevoli (80 m circa di lunghezza) comprendeva nella parte sud-ovest i bagni e a sud-est un'ala per il personale.

Un edificio di particolare interesse si trovava nel cortile agricolo, all'incirca sull'asse principale dell'intero agglomeramento, con un pozzo sormontato da una costruzione di cui non si ha l'eguale in tutta la letteratura.

Malgrado le difficoltà che presenta la prova di ricostruzione ed i punti interrogativi di cui si è dovuto tener conto, riteniamo utile indicare agli specialisti e più ancora ai profani di archeologia, come



queste rovine si presentassero ai contemporanei dell'epoca romana. Crediamo che l'impressione che si ricava dai nostri disegni sia accettabile, anche se certi dettagli (per es. la forma dei tetti) probabilmente saranno stati differenti.

R.L.-C.

Bibliographie

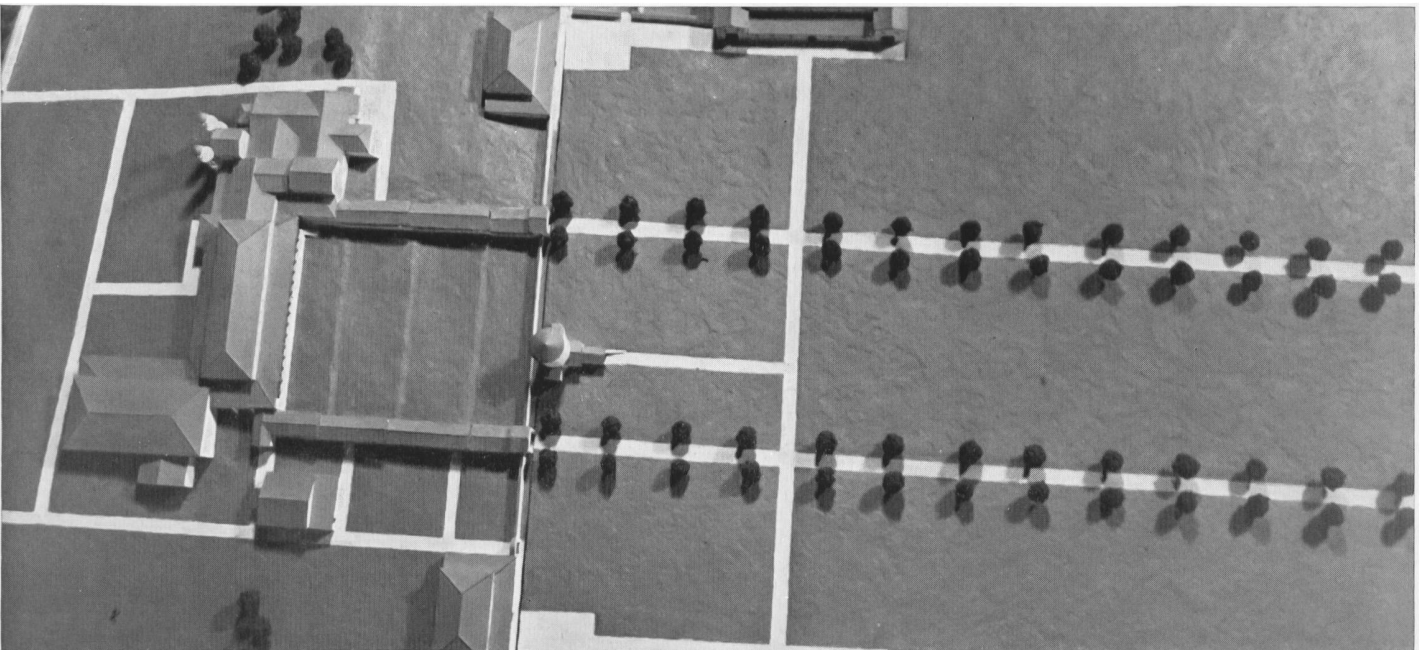
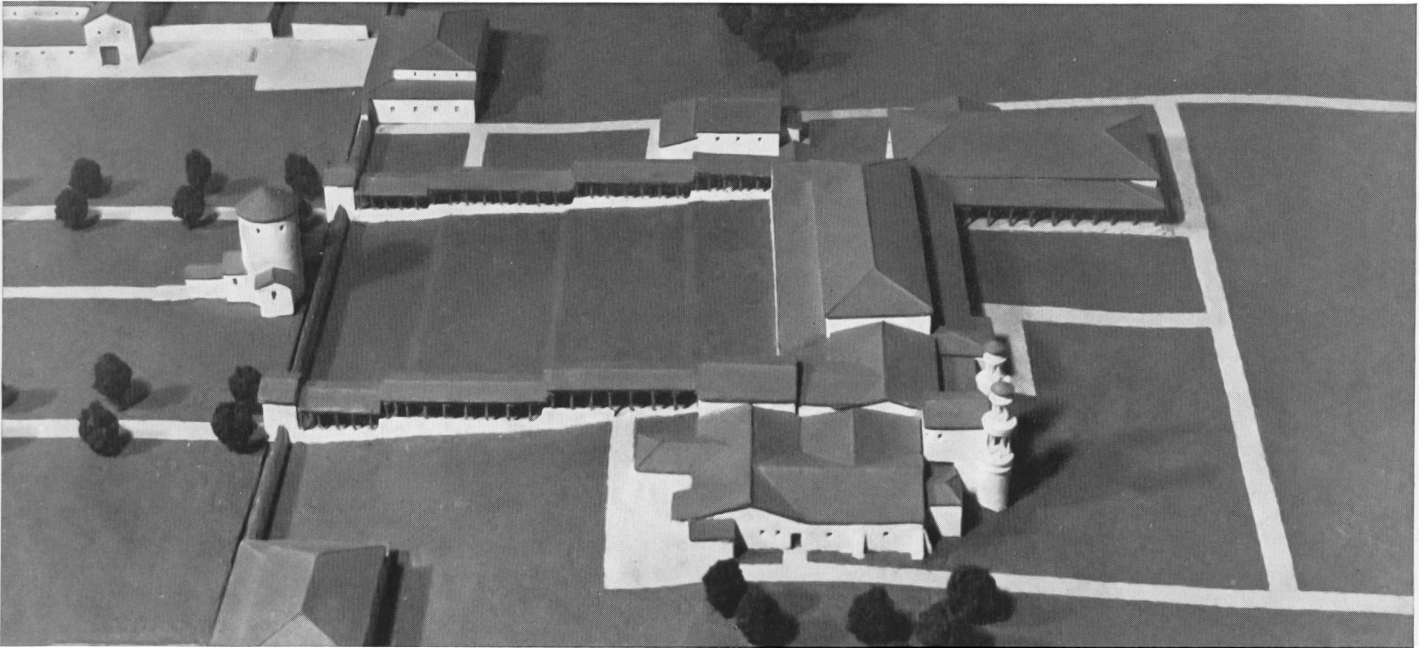
H. Blümner, *Die römischen Privataltertümer*, 1911 (S. 78). – Ch. Darrembert/E. Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines*, 1877–1919 (S.1333). – W. Drack, *Der römische Gutshof bei Seeb*. *Archäologischer Führer der Schweiz* 1 (1972). – J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker und Römer*, 1905 (Bd. 2, S. 365ff.). – A. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romaine, Les monuments des eaux*, Band IV, 1960 (S.824). – K. M. Swoboda, *Römische und romanische Paläste*, 1924.

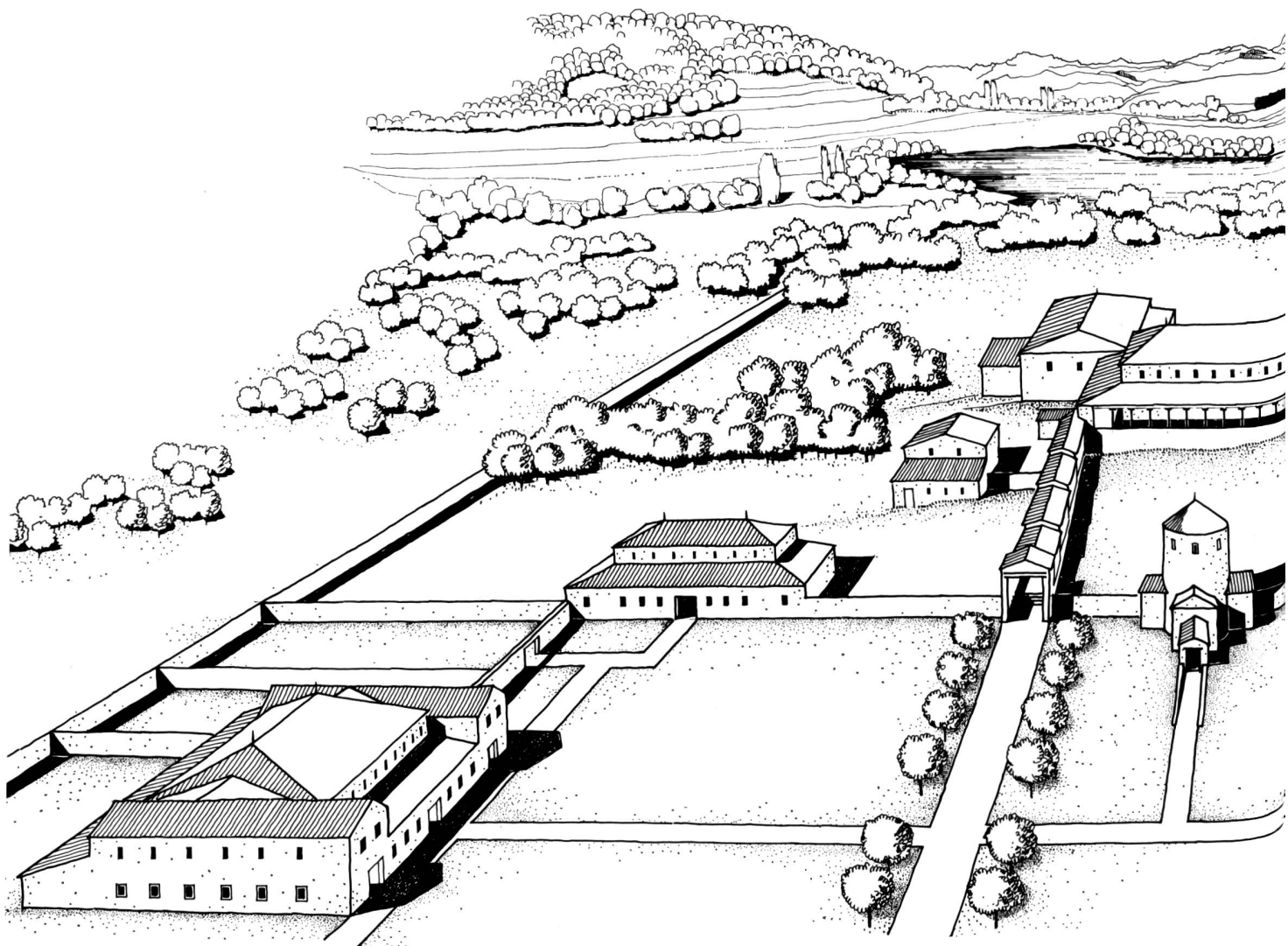
Der römische Gutshof von Seeb. Ausschnitte aus dem Modell.

La villa romaine de Seeb. Détails du modèle.

La villa romana di Seeb. Particolari del modello.

Modell: E. Wehrle, Zürich. Photos: Schweizerisches Landesmuseum.





Gesamtansicht Vollausbau. Rekonstruktionsversuch. Vogelperspektive von der Werkhofseite.

Plan d'ensemble de l'établissement. Essai de reconstruction. Perspective à vol d'oiseau.

Pianta generale delle installazioni. Prova di ricostruzione. Prospettiva a volo d'uccello.

